

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Nr. 20.

Sonntag, den 15. Mai 1921.

3. Jahrgang

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozadowista-Strasse 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdansta 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 20 Mk. monatlich, für
Deutschland RM. 3.—. Anzeigenpreis: für die dreige-
spaltene Kleinzeile Mk. 12.—, für Deutschland RM. 4.—.

General-Vertretung für Deutschland: Richard Albert Göpfert, Königsberg Pr., Arönnenstraße 12.

An den Mai.

Du langersehnter Wundermond,
Nun bist du endlich kommen,
Hast alles fortgenommen,
Was Bauges in den Herzen wohnt.

Der Felder saftig grüne Pracht,
Den zarten Flaum der Bäume,
Die wohnigen Frühlingsträume
Hast wieder in die Welt gebracht.

Es jauchzt und schlägt die Nachtigall
Von Lebensglück und Wonne;
Am Morgen grüßt die Sonne
Der Vögel Chor mit frohem Schall.

Und sollte ich, wo Alles singt
Und jubelt, einsam schweigen?
Ich singe mit im Reigen
Ein Lied, das froh und frei erklingt!

Ich singe von des Lebens Lust,
Von Freuden süßer Minne,
Mit wohlgenutem Sinne
Ein Jubellied aus tiefster Brust.

J. Will.

Auf falschem Wege.

Von Karl Oswald.

Gern leiste auch ich deiner Aufforderung, lieber Volksfreund, Gehör, einige Worte über die neuen evang.-augsb. Kirchengesetzentwürfe zu äußern. Nicht fühle ich mich geneigt, Artikel für Artikel dieser Entwürfe zu beleuchten, die ich der Kürze wegen den Lodzer (von den deutschführenden Evangelischen herstammenden) und den Warschauer (vom Konsistorium ausgearbeiteten) nennen will. Ich will nur auf den Krebschaden, an dem beide Entwürfe krankten, hinweisen. Ohne weiterschweifige Einleitung soll er gleich genannt werden: es ist die Mesalliance (die Mißheirat) der Kirche mit dem Staate, die durch beide Entwürfe gleichermaßen angestrebt wird.

Wenn man die Entwürfe eingehender betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß ihre Verfasser an der Lebensfähigkeit unsrer teuren Kirche hierzulande zweifeln. Sie glauben nicht, daß die

Kirche auf eigenen Füßen würde stehen können, und suchen sie an den Staat zu fetten. Der Staat soll Geldunterstützungen hergeben, ja der Staat soll sogar „den Kirchen Fürsorge und Hilfe bei der Ausführung der kirchlichen Bestimmungen, sofern sie mit dem Staatsgesetz übereinstimmen, erteilen“ (Warschauer Entwurf Art. 2). Ebenso lesen wir in dem Lodzer Entwurf Art. 6: „Die weltliche Behörde erweist der evangelisch-augsburgischen Kirche jede Fürsorge und Hilfe gemäß den verbindlichen Staats- und Kirchengesetzen.“ — Wer wird hierbei nicht an den berückichtigten weltlichen Arm der Kirche erinnert? Kirche Luthers in Polen! Bist du auf diesem Standpunkte angelangt, dann bestelle dein Haus, denn deine Todesstunde scheint wirklich in greifbarer Nähe zu sein! Und diese Kirche wird von beiden Parteien als eine „freie und autonome“ betrachtet, die „ihre Angelegenheiten selbständig verwaltet.“

Ganz besonders reich an Widersprüchen und Ueberraschungen ist der Warschauer Entwurf, der förmlich um die Gunst des Staates buhlt, um mit der Bibel zu sprechen, dessen Verfasser nicht einen Hauch vom Geiste Christi offenbaren, der sein Reich nicht als eines von dieser Welt wissen wollte, der seine Sache nicht mit dem Schwerte (dem weltlichen Arm) verteidigen ließ, der den Seinen die Verheißung gegeben, bis an der Welt Ende bei ihnen zu sein, sie aus eigener Macht und Gewalt zu schützen.

Was soll man z. B. dazu sagen, wenn man im Art. 7 dieses Entwurfes liest: „Die Wahl des Vorsitzenden und Bizevorsitzenden der Obersten Vollzugsbehörde in der Kirche erfolgt nach vorheriger Verständigung mit der zuständigen Staatsbehörde.“? Ist das dann noch eine Wahl? Läuft es nicht vielmehr auf eine Ernennung nach dem rühmlichen „persona grata“-Modus hinaus? (Für die, welche es nicht wissen sollten, sei zur Erklärung hinzugefügt, daß unser jetziger Gen.-Superintendent gesagt hat, der oberste Geistliche unserer Kirche müsse der Regierung eine persona grata, das heißt eine angenehme, wohlgefällige Person sein. Ob er's auch für die Gemeinden sein soll, hat er nicht gesagt.) Hat der Staat nicht schon bekommen, was des Staates ist (Matth. 22, 21), wenn Art. 8 bestimmt: „Mitglieder der Obersten Vollzugsbehörde können nur polnische Bürger sein.“? Wie aber ein solcher beschaffen sein muß, ist in den Art. 89—93 der Konstitution vom 17. 3. 1921 genau bezeichnet.

Aus eben demselben Grunde ist auch Artikel 10 des Warschauer Entwurfes überflüssig, wenn man ihm nicht die Absicht des Sichtlichmachens in den Augen des Staates beilegen soll

Und warum diese ganze Nagenbuckelei vor dem Staate? Um in Art. 6 des Lodzer und in Art. 14 des Warschauer Entwurfes um eine alljährliche Beihilfe aus Staatsmitteln betteln zu können? O Armut, o „Demut“! Wenn die Kirche wahrhafte Seelsorge an ihren Gliedern treiben wird, wird sie sich sehr wohl ohne eine Beihilfe vom Staate erhalten können. Das Evangelium wird auch heute noch seine Diener ernähren. Wird aber die Kirche auf dem falschen Wege, den sie eingeschlagen hat, weitergehen, dann werden auch Staatsbeihilfen sie vor dem Untergange nicht retten. Denn gerade die Kirche lebt nicht vom Brot allein.

Uebrigens, dem Warschauer Entwurfe merkt man die wahre Absicht, warum er die Kirche an den Staat fesseln will, sehr wohl ab. . . . Es ist ja sehr zu bedauern, daß die Herren auf diese Art und Weise ihr Ziel: Polonisierung der deutschen Mehrheit unserer Kirche um so leichter und unauffälliger erreichen wollen, aber man muß wenigstens ihre Konsequenz (Folgerichtigkeit, Beharrlichkeit) in dieser Richtung anerkennen. Warum aber die Lodzer Gruppe Staatsbeihilfen fordert, ist ein Rätsel.

Haben wir nicht alle mit unsern Augen die herrliche Liebestat der amerikanischen Lutheraner gesehen? Riesensummen konnten sie für uns zusammenbringen. Und nicht nur für uns, denn auch im übrigen Europa greifen sie helfend ein. Und kennen wir nicht alle die Tatsache, daß bei den Baptisten z. B. religiöses Leben, Liebestätigkeit und -freudigkeit viel stärker pulsiert als bei uns, so daß schlichte, aber tiefreligiöse Lutheraner immer häufiger zu den Sektierern übergehen? Die amerikanischen Lutheraner aber sowohl wie alle Sektierer bekommen keine Geldunterstützungen von irgend einem Staate. Wenn sie trotzdem, ja gerade deshalb, blühen und gedeihen, so kommt dies daher, daß ihre Hirten und Prediger Diener am Worte Gottes in Wirklichkeit sind und nicht Herren, die nach weltlicher, politischer Macht, nach Titeln und Ansehen vor den Menschen jagen, den Namen Jesu als willkommenen Deckmantel benutzend.

Darum halten wir dafür, daß nur in der Freikirche unsere Gesundung auf religiösem Gebiete zu finden ist. Nur dann wird unsere Kirche sich behaupten können, wenn die

Synode sie auf diese Grundlage stellen, sie zu einer Gemeinschaft der Gläubigen, der Ueberzeugten umgestalten wird. Aufgabe der Presse wird es sein, ihre Leser über den Begriff der Freikirche genügend aufzuklären.

Die Wenigen aber unserer Geistlichen, die ihren Beruf im Sinne Jesu auffassen als den des Dienens und nicht des Sichdienens, bitten wir, uns in dem Streben nach der Freikirche zu unterstützen.

Sollte der vorliegende Warschauer Entwurf von der Synode angenommen werden, so wird die jetzige führende Schicht allerdings frohlocken können, aber nur für kurze Zeit. Alle wirklich Kirchlichgesinnten aber mögen dann ihr Haupt in Trauer hüllen, denn der Tag wird den Anfang vom Ende für die lutherische Kirche in Polen bedeuten. Die geistig aufgeweckten Mitglieder werden dieser Kirche den Rücken kehren, die geistig dahinjährenden Massen in noch größere Gleichgültigkeit verfallen und das geistige Niveau (die Höhe) der „freien autonomen“ Kirche auf Null herabstufen. Und es wird vielleicht sehr lange dauern (vorausgesetzt, daß der hiesige Protestantismus inzwischen nicht erloschen ist) bis das Volk endlich doch aus seinem Schlafe erwacht und die Stecken seiner Treiber zerbrechen wird, um die lutherische Geistesfreiheit in Wirklichkeit in Besitz zu nehmen. Geschieht dies einst, so werden die Namen gewisser evangelischen Kirchengewaltigen Polens von heute, die nicht Gottes Ehre, sondern ihre eigene suchen, der Nachwelt ein „Gelächter oder eine schmerzliche Scham“ sein.

Möchten sie doch dies und noch mehr das Jesuswort bedenken: „Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer um meinetwillen sein Leben verliert, der wird es erhalten!“ (Matth. 10, 39) und danach ihr Handeln einrichten. Es würde Gott zur Ehre, und Seiner Kirche zum Segen gereichen. Darum fassen wir es noch einmal zusammen:

„Schafft uns die Freikirche!“

Anmerkung der Schriftleitung. Auf unsere Aufforderung hin zu den Kirchengesetzen, die als Beilage zu Nr. 18 erschienen, Stellung zu nehmen, ging uns obiger Artikel zu, den wir gerne bringen, um die so brennend gewordene Kirchenfrage allseitig zu beleuchten.

Die große Welt.

Eine Erzählung von der Landflucht,
von Hertha Stahl.

2. Fortsetzung.

Am nächsten Sonntag beim Spaziergang wurde der gescheitene Anna Bericht erstattet. Mit einem wunderlichen innern Widerstreben diesmal, aber man war doch nun mal dran gewöhnt, ihr alles zu beichten. Sie lachte wie über einen guten Witz. „Siehst du, daß sie dich zurechtstutzen will! Na, laß dich nicht klein kriegen, die schönen Worte tun's nicht, man weiß, was meistens dahinter sitzt. Aber du wirst doch nicht etwa schon wieder flennen? Wir gehen heute abend zusammen ins Kino, das bringt auf andere Gedanken.“ Und Käthe sagte freudig Ja, denn sie wußte nun auch schon, wie's tut, vor den eignen Gedanken davonlaufen zu müssen. Aber die sie aus dem Kino mit heimbrachte, waren auch keine besseren. Schlaslos warf sie sich diese ganze Nacht von einer Seite zur andern. Qualende Fragen beschwerten ihr den Sinn. Gab's denn wirklich so Schlechtes in der Welt, wie da heute gezeigt worden war? Aber woher hätten die Menschen es denn nehmen sollen, wenn's nicht wirklich da war? Und warum hielten sie einem immer das Häßliche, das Aufregende vor Augen, das wie Fieber ins Blut ging? Ach ja, konnte denn das alles die Welt

bedeuten, die große Welt, nach der man gesucht hatte im Wachen und im Traum? —

Nur nächsten Morgen verschief unsre Käthe zum erstenmal ganz gründlich die gewohnte Aufstehstunde und mußte von ihrer Frau aus dem Bett geholt werden. Die sah aufmerksam in das blasse, müde Gesicht des Mädchens und sagte nichts. Aber als sich nach einem Besuch des Operettentheaters die Sache wiederholte, gab's eine ernste Rüge. Da faßte Käthe mit verzweifelter Willenskraft den Entschluß, sich von Anna und ihrer Gesellschaft zurückzuziehen, still ihrer Arbeit zu leben, und, wenn man hinaus kam, mit eignen Augen Umschau zu halten in dieser großen Wirnis, die die Welt bedeuten sollte. Vielleicht, daß man doch auf Schönes und Erhebendes traf, wenn man allein danach suchen ging.

Schwierig war's fürs erste, eine gewisse Unabhängigkeit von Anna zu erreichen. Gar leicht konnte die alte Freundschaft dabei in die Brüche gehen, und das wollte Käthe in der Erinnerung an die gemeinsamen Schuljahre vermeiden. Sie nahm nun ihre Zuflucht zu kleinen Notlügen, wenn Anna kam, um sie abzuholen. Bald war's eine Puzerei in der Wohnung, bald ein Besuch, bald ein notwendiger Brief an die Eltern — die ganze Wahrheit war's jedenfalls nie, und Käthe schämte sich oft bitterlich des Bewußtseins, daß sie in der Unrast ihres neuen Lebens sogar zum Guten und Rechten erst durch Lügen gelangen konnte.

Der Zweck jedoch wurde erreicht. Anna ließ nach mit ihrem Drängen und Bevormunden und betonte dafür von jetzt ab, daß es eigentlich eine unerhörte Gutmütigkeit von ihr, der „Beamtin“ sei, einem kleinen Dienstmädel soviel von ihrer Zeit zu opfern. Käthe aber ging, um ihr aufgerührtes Gewissen zu beschwichtigen, wieder fleißig zur Kirche wie sie's daheim getan hatte, und hörte manch' gutes Wort, das wie Balsam in ihre jagende Seele fiel. Der Herr Pastor, den sie aufsuchte, führte sie auch einem Jungfrauenverein zu, und in den gemeinsamen Nachstunden und Ausflügen wurden freundliche Bekanntschaften geschlossen, die wohl geeignet gewesen wären, dem Landkinde das Leben in der Stadt lieb zu machen. Doch merkwürdig, gerade die guten und wohlthuenden Eindrücke ließen das geheime Weh im Herzen des jungen Mädchens stärker aufglimmen. War's denn möglich, daß am Schönen und Lieben die Sehnsucht sich nur noch mehr entflammen konnte? Die Sehnsucht nach einer Freiheit und Weite, die sie irrtümlich draußen in der Welt gesucht hatte. Ach, ihr war's als sei auch das Gute hier auf einen kleinen Fleck angewiesen, auf kleine Inselchen in wilder Brandung gleichsam, und als drohe ringsum Feindliches — wüste Lust, die weit entfernt war von reinem Frohsinn, gierige Erwerbsucht, die mit freudigem Fleiß nichts gemein hatte. In schlaflosen Nächten kamen ihr solche Gedanken; dann weinte Käthe heiße Tränen in ihr Kopfkissen, und gerade war sie daran, vor sich selbst die Waffen zu strecken und sich einzugestehen, daß es für die Krankheit, an der sie litt, nur ein Heilmittel gab: heim, heim — als ein Ereignis eintrat, das man als einen Fingerzeig des Himmels ansehen konnte.

Von Vater Rickner kam nämlich ein treuherziger Brief an die gütige Prinzipalin seiner Tochter: seine Aelteste, die Liesbeth, wolle heiraten, und ohne Hilfe könne Mutter es nicht mehr schaffen. Für eine Magd aber reiche es nicht in der kleinen Wirtschaft, denn die Löhne seien gar zu hoch heutzutage. Folglich — müsse die Käthe nach Hause kommen.

Das gab nun ein rechtes Bedauern, und auch Käthe war bestürzt. Dann aber jubelte es in ihr auf: Heim, heim! Und sie lief, sobald der Feierabend gekommen war, in ihre Kammer

und wollte gerade einen langen Brief voller Seligkeit an die Eltern schreiben, als es an ihre Tür klopfte und die Anna dastand, in einem modischen Sommerkleid, einen großen weißen Hut auf dem braunen Haar, recht wie eine Dame aussehend, aber wie eine ungnädige, denn ihre Stirn war drohend gefaltet.

„Na, da komm' ich wohl gerade noch zurecht, um dich an einer großen Dummheit zu hindern, Käthe,“ brach sie los. „Die Liesbeth hat mir geschrieben, scheint ja im siebenten Himmel zu sein, was ich allerdings nicht begreif, denn ich würd' mich höchstens bedanken für so 'ne Partie. Placerei wie zu Hause, 'u Mann, der sein eigener Knecht ist! Na, mir kann's ja gleich sein, aber dich wollte ich warnen. Sieh mal, wenn du jetzt nach Hause gehst, dann bist du verjumpt und versunken für alle Zeiten, dann lassen sie dich nicht mehr los. Sei gescheit! Deine Alte hier hat sich nun schon dreingefunden, daß du weggehst; schreib' deinen Eltern, die Aenderung wär dir lieb, du hätt'st schon immer auf so eine Gelegenheit gepaßt, aber kommen könnt'st du nicht, denn du hätt'st was Besseres. Ich will dir —“

„Aber die Mutter!“ unterbrach Käthe fassunglos, „sie brauch doch meine Hilfe!“

„Ach was, Hilfe findet sie auch ohne dich, wenn dein Vater nicht knausert. Und du bist jung, vor dir liegt die Welt. Ich kann dir gerade jetzt einen so schönen Posten bei uns verschaffen, eine von meinen Kolleginnen heiratet, und du kannst den Platz gut ausfüllen, du schreibst und rechnest ja wie ein Schulmeister, und was dir noch fehlt, zeig' ich dir schon. Ich hab' auch bereits für dich gesprochen. Also nun vorwärts, nicht lange gefackelt!“

So redete sie, bis es der Käthe wie ein Mühlrad im Kopf rumging. Sie wich auch nicht von der Stelle, bis Käthe den Brief an die Eltern geschrieben hatte, aber einen ganz andern als den zuerst beabsichtigten, und den nahm sie dann triumphierend mit, um ihn gleich in den Briefkasten zu werfen. Schluß folgt.

Aus Welt und Heimat.

Der Entwurf des neuen Kirchengesetzes, der von der dazu berufenen Kommission in Warschau am 7. und 8. April l. J. ausgearbeitet worden ist und den unsere Leser schon kennen, ist den Mitgliedern der Kommission vom Konsistorium mit der Aufforderung zugesandt worden, im Laufe von 14 Tagen ihre Bemerkungen dazu einzufenden. Die in Lodz wohnenden 4 Kommissionsmitglieder haben darauf dem Konsistorium ein Gutachten zugehen lassen, in dem sie sagen, 1) daß diese Kommission nur zur Ausarbeitung eines Projektes nicht aber eines endgültigen Gesetzes berechtigt war, das nun sofort dem Sejm zu Annahme unterbreitet werden könnte. Angesichts der überaus großen Wichtigkeit des neuen Gesetzes, das die Geschichte unserer Kirche für viele Jahre bestimmt, müßte dies Projekt erst einer speziell dazu einzuberufenden konstituierenden Landessynode zur Begutachtung vorgelegt und erst dann in den Sejm zur weiteren Beratung und Annahme gegeben werden, 2) daß dieses Projekt von dem Kommissionsmitglied L. Wolff in Lodz am 2. Mai einer Versammlung von Vertretern 32 verschiedener Vereine und Organisationen aus Lodz und Umgegend vorgelegt worden sei und daß diese Versammlung einstimmig beschlossen habe, erst die Kirchenkollegien unserer Gemeinden zu einer diesbezüglichen Beratung einzuladen, wenn es das Konsistorium nicht vorzöge, in allernächster Zeit eine konstituierende Landessynode nach Lodz, dem Mittelpunkt der evangelischen Bevölkerung, einzuberufen. Die Antwort des Konsistoriums wird im Laufe von 14 Tagen erwartet.

Herr Sejmabgeordneter Spidermann veröffentlichte in der „Lodzzer Freien Presse“ vom 8. Mai l. J. eine Notiz, unter der Ueberschrift „Traditionelle Toleranz“, die wir nachstehend wiedergeben:

Es scheint fürwahr, als ob es die Ortsbehörden Polens darauf abgesehen hätten, der Welt unbedingt immer neue Beweise der Unduldsamkeit den Protestanten gegenüber zu liefern! Am 25. April entfernten die katholischen Landwirte aus dem evangelisch-lutherischen Betfaal in Swoboda-Swiatkowska, Gemeinde Karamice, Kreis Wielun, sämtliche Bänke, die auf den Boden geschafft wurden. Die Altargeräte wurden dem evangelischen Landwirt Sack unter die Wand geworfen und der Altar und die Orgel in eine Ecke geschoben. Eine Aufschrift mit dem Einweihungsdatum des Betfaals vom Jahre 1867 und dem Text, über welchen der damalige Pastor Winkler predigte, wurde mit Kalk übertüncht. An derselben Stelle wurde ein Muttergottesbild angebracht. In den Betfaal wurden Schulbänke gestellt und eine Schule eingerichtet. Der Altar wird jetzt als Schultisch benützt. Im Betfaale findet von der Stunde an Unterricht statt. Pastor Manitius aus Zdunska-Wola soll als Administrator der dortigen Kirchengemeinde die Angelegenheit den zuständigen Behörden angezeigt haben. Es bleibt abzuwarten, wie diese den lutherischen Glauben verletzende Handlungsweise bestraft werden wird. Oder soll, wie in so vielen anderen Fällen, unsere Geduld wieder auf eine neue Probe gestellt werden? . . .

Unsere Lehrerschaft bei der Katholisierung. Von dem Schulinspektor des Brzesziner Kreises und dem Schulaufsichtsrat der Gemeinde Galków wurde die gesamte Lehrerschaft, darunter auch die evangelische, aufgefordert, in der katholischen Kirche zu Galków am 19. März einem Bittgottesdienst, um einen für Polen günstigen Ausgang der Abstimmung in Oberschlesien, mit ihren Kindern beizuwohnen. Fünf evangelische Lehrer fanden sich mit ihren Schülern an dem bestimmten Tage in der katholischen Kirche ein, dagegen waren nur drei katholische mit ihren Kindern erschienen. Obwohl wir im Grunde gegen solch einen Bittgottesdienst nichts einzuwenden haben, so müssen wir vom lutherischen Standpunkte aus die evangelischen Lehrer für die Teilnahme an diesem Gottesdienst in der katholischen Kirche rügen. Die evangelischen Kinder wurden von ihren Lehrern angewiesen, die katholischen Zeremonien mitzumachen. Und zwar hatte einer von diesen Lehrern den Kindern befohlen, sich mit dem geweihten Wasser beim Eintritt in die Kirche zu bekreuzigen. Während der Messe beugten die evangelischen Lehrer mit ihren Kindern ehrerbietig die Kniee und blieben auch in der Bekreuzigung hinter den katholischen Kollegen und ihren Kindern nicht zurück. Die gegen alles Deutsche hasserfüllte Rede des Geistlichen hörten sie geduldig an. Befriedigt verließen die betreffenden Lehrer mit den ihnen anvertrauten Kindern die Kirche, nachdem sie als „gute evangelische Polen“ vom Geistlichen gelobt wurden. — Ja, so kann auch ein Lehrer die ihm anvertrauten Kinderseelen ihrem Glauben und Volkstum entfremden! Es ist anzunehmen, daß diese Herren Lehrer unüberlegt gehandelt haben, daher ist es angebracht, daß die gesamte evangelische Lehrerschaft für die Zukunft sich vor ähnlichen Handlungen warnen lasse. Die Eltern der evangelischen Kinder aber dürfen sich solche Handlungsweise ihrer Lehrer keinesfalls gefallen lassen und mögen sich in solchem Falle bei ihren Pastoren Rat holen. Wir stellen von uns an unsere Sejmabgeordneten die Frage, ob sie auch in diesem Falle es nicht für angebracht finden werden im Sejm sofort einen Dringlichkeitsantrag einzubringen?

Die Herren Lehrer in der Kirchengemeinde Lipno sind von Pastor Michelis für den 26. Mai zu einer allgemeinen Lehrerkonferenz nach Lipno eingeladen worden. Auf dieser Sitzung soll die Aufstellung und Wahl des Herrn Pastor Michelis als Sejmabgeordneter besprochen werden. Ein Artikel „Vor dem Kampfe“, der die Tätigkeit des Kziadz Michelis im wahren Lichte schildert, konnte leider in dieser Nummer nicht mehr erscheinen, wird aber in der nächsten Nummer veröffentlicht werden. Den Herren Lehrern wollen wir für die bevorstehende Konferenz die Behandlung der Herren Lehrer aus Barany, Elzanowo u. a. durch Pastor Michelis vor Augen halten. Auch empfehlen wir allen Herren das Gedicht in unserem „Volksfreund“ Nr. 18: „Sei auf der Hut“ zu beherzigen. Auch Euch müssen wir zurufen: Sei auf der Hut! Laßt nicht sinken den deutschen Mut!

Die Gründung eines deutschen Kulturvereins, dessen Tätigkeit sich über ganz Polen erstrecken soll, war Gegenstand der Beratung einer für diesen Zweck am 2. Mai l. J. einberufenen Versammlung. Verschiedene Herren, Vertreter aller Stände der deutschen Gesellschaft, nahmen zu dieser Frage Stellung. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Auf der nächsten Hauptversammlung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins soll diese, für sämtliche deutsche Kreise recht wichtige, Angelegenheit besprochen werden.

Die unbefetzten Lehrer und Kantorstellen müssen bei uns oder im Deutschen Lehrerseminar in Lodz, Ewangelička 11, zwecks baldiger Besetzung angemeldet werden. Wie wir erfahren, werden in diesem Jahre einige Zwanzig Zöglinge ihre Lehrprüfung machen. Um diese jungen Lehrer nicht in den neuen Teilgebieten Lehrerstellen suchen zu lassen, ist es unbedingt notwendig, daß alle vakanten Stellen so schnell wie möglich bekanntgegeben werden. Die nähere Adresse und Reiselegenheit ist bei den Anmeldungen nicht zu vergessen. Durch Anzeigen im „Volksfreund“ haben freie Schulgemeinden schon oft Lehrer bekommen. Daher ist auch ein Inserat in unserer Wochenschrift für diesen Zweck durchaus zu empfehlen.

Napoleonfeier. Am 5. Mai waren rund hundert Jahre verflossen, seit Napoleon I. auf der fernen Insel St. Helena gestorben ist. Aus dieser Veranlassung haben in unserem Lande überall Feiern stattgefunden. In den Schulen wurden Vorträge über die Bedeutung dieses großen Kriegshelden und Staatsmannes gehalten. Auch wir werden über das Leben und die Bedeutung dieses Mannes noch einen besonderen Artikel bringen.

Das Amt zur Belämpfung des Wuchers ist seit dem 1. Mai l. J. geschlossen worden. Sämtliche Beamten wurden entlassen; das Vermögen und die Buchführung wurde dem Finanzministerium einverleibt. Wieder ein Schritt näher zur Befreiung von der Beamtenplage!

Ueber die Ursachen des Preissturzes wird aus maßgebenden Kreisen berichtet, daß das Sinken der Lebensmittelpreise auf den allgemeinen Rückgang der Preise für Getreide, Stoffe, Lebewaren auf dem Weltmarkt zurückzuführen sei. Nicht örtliche Spekulation der Wucherer und Schieber brachten die Preise zum Sinken. Wir melden schon im Januar und Februar ein allgemein zu verspürendes Fallen der Preise auf den Märkten Amerikas, Englands, Deutschlands. Gegenwärtig ist die Welle auch zu uns gekommen. Man nimmt an, daß das gegenwärtige Jahr eins der letzten „Hungerjahre“ sein wird. Unsere Landwirtschaft hat in diesem Jahre große Mengen von künstlichem Dünger erhalten, der die Ernte um ein bedeutendes heben wird. Im Osten wurden tausende von Hufen, während des Krieges unbestellten Landes, bebaut, was ebenfalls nicht ohne Wirkung auf unsere Ernährungsverhältnisse bleiben wird. Die Saaten stehen allerorten in Polen gut.

L. H.

Wochenschau.

Inland. Noch vor kurzem tobten in Oberschlesien schwere Unruhen, zu denen der Bergarbeiterausstand, der eine bedeutende Ausdehnung angenommen hatte, den Auftakt bildete. Auf das Gerücht hin von einer zungunsten Polens ausgefallenen Lösung der ober-schlesischen Frage griffen die Polen zur Selbsthilfe, um sich des Gebietes zu sichern. Die Bewegung erstreckte sich über das ganze Industriegebiet bis zu der sogenannten Korfantylinie, also das ganze Gebiet rechts der Oder. Den Aufstand leitete Korfanty, der frühere Abstimmungskommissar Polens. Gleich nach dem Ausbruch des Aufstandes erließ die polnische Regierung eine Erklärung, daß sie diesen nicht billige und um Verwickelungen vorzubeugen die Schließung der ober-schlesischen Grenze anordnete. Die Regierung wandte sich auch gleichzeitig an die Verbündeten mit der Forderung einer gerechten Lösung der ober-schlesischen Frage. Wie diese nun ausfallen wird, wird die Zukunft lehren. Wir Deutschen Polens haben in dieser Frage stets Zurückhaltung bewahrt, weil wir es für zwecklos halten, in Fragen, wie sie die Wilnaer, die Ostgalizische, die Danziger oder die Oberschlesische ihrem Wesen nach ist, unnütze Worte zu verlieren. Gelöst können diese Fragen nur werden durch den Richterpruch der zur Zeit führenden Männer der Großmächte Europas, nicht aber durch Menschen-gewalt. Es würde sich sonst in unserem Lande ein Zustand herausbilden, wie er seit jeher auf dem Balkan geherrscht hat. — Der Generalsekretär des Völkerbundes Drumond erklärte in einer Unterredung, daß die Frage des polnisch-litauischen Konflikts eine endgültige Entscheidung erfahren müsse, da es andernfalls unmöglich sei, eine Regelung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa herbeizuführen. Eine nicht endgültig erledigte Wilnaer Frage wäre stets ein Herdfeuer, von dem nicht nur die unmittelbar daran interessierten Seiten, sondern auch noch eine dritte Seite, u. zw. Sowjetrußland nuznießen würden. Dies wäre sehr gefährlich, da sich hieraus ein neues Feuer in Osteuropa ergeben würde. Die polnisch-sowjetische Grenze darf keine politische und militärisch schwache Flächen aufweisen. Weiter erklärte Drumond, daß er vollständig zuverlässige Nachrichten darüber besitze, daß das Verhältnis der litauischen politischen Kreise in bezug auf Polen einen bedeutenden Wandel erfahren habe und daß die Vertreter Litauens auf der Brüsseler Konferenz aufrichtig bestrebt sein werden, eine Verständigung herbeizuführen. Wie jetzt eine der letzten Meldungen aus Brüssel besagt, haben die polnischen und litauischen Delegierten beschlossen, die Prüfung verschiedener Punkte den Sachverständigen zu überlassen. Auf Antrag Symans faßten die Delegierten einmütig den Beschluß, daß es für beide Staaten angezeigt sei, demnächst die Konsularbeziehungen aufzunehmen. — Padarewski, der bisher Rüdtrittsgesuch beim Völkerbund war, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Deutschland. Die Vorbereitungen zur Besetzung des Ruhrbezirks werden von der Entente mit großer Eile betrieben. Düsseldorf ist voll französischer Truppen wie ein Stappenort im Kriege. Man hat den Eindruck, in erster Stunde vor einer großen Offensive zu stehen. An den Stadtausgängen werden Vegetafeln angebracht, um den Truppen den Weg „à la Ruhr“ zu zeigen. Der ganze militärische Apparat ist in Bewegung. Es werden auch bereits Erhebungen über die Lebensmittelbestände und über den täglichen Verpflegungsbedarf der Stadt wie der umliegenden Kreise vorgenommen. Dem Einquartierungsamt wurde aufgegeben, sofort in größtem Maßstabe Quartier für durchreisende Offiziere zu beschaffen. Die Bauverwaltung, die bereits angewiesen war, für 500 Mann Kavallerie eine Kaserne zu bauen,

hat jetzt den Auftrag erhalten, sofort auch noch einen anderen Kasernenbau für 1000 Mann Kavallerie in Angriff zu nehmen. Es heißt, daß Frankreich in Düsseldorf eine große Garnison zu unterhalten beabsichtigt. Die Hauptsammelpunkte der Ruhrarmee sind Mainz, Trier, Bonn, Düsseldorf und Duisburg. Die französische Rheinflotte hat Befehl erhalten, sich mit sämtlichen Transportschiffen zum Zwecke einer mehrtägigen Truppenbeförderung bereit zu halten. — Bis spätestens am 1. Mai 1921 hatte die Wiedergutmachungskommission der Alliierten „die Höhe der Schäden, deren Wiedergutmachung von Deutschland geschuldet wird“, festzustellen. Diese Festsetzung ist, wie wir bereits berichteten, erfolgt. Die Summe, die der deutschen Kriegslastenkommision in Paris mitgeteilt wurde, beträgt bekanntlich 132 Milliarden Goldmark für den Fall, daß sie sofort gezahlt wird. Diese hohe Summe besagt, daß, wenn man eine Bevölkerungsziffer von 60 Millionen in Deutschland zugrunde legt und den Wert einer Goldmark auch nur auf 10 Papiermark berechnet, jeder Deutsche, die Säuglinge mit einbegriffen, vom 1. Mai 1921 ab 22 000 Mark sozusagen der Entente schuldig ist. Damit ist aber die deutsche Gesamtschuld noch lange nicht erschöpft. Die Reparationskommission teilte der deutschen Regierung gleichzeitig mit, daß bei dieser Summe nicht gutgeschrieben werden die von Deutschland zurückzuerstattenden Tiere und Gegenstände aller Art, die während des

Krieges von den Deutschen beschlagnahmt oder sequestriert worden sind. Ebensovienig wird Deutschland die von ihm geforderte Rückzahlung aller Summen abgerechnet, die Belgien von den alliierten und assoziierten Regierungen bis zum November 1918 geliehen hat und die in Goldmark, einschließlich 5 Prozent Zinsen, bis zum 1. Mai 1926 gezahlt werden müssen.

Rußland. In der letzten Zeit wurden in der Krim auf Anordnung Bela Kuhns und seiner Helfershelferin Somoilowa gegen 22 000 Personen hingerichtet. Die letzte Hinrichtung vollführte Somoilowa einhändig mit einer Art. — Auf der Insel Sachalin in Alexandrowf sind alle russischen Institutionen geschlossen. Die Straßen haben japanische Benennungen. Der Handel befindet sich ausschließlich in japanischen Händen. Die japanischen Behörden verbieten den russischen Bürgern über Politik zu sprechen und drohen bei Ueberschreitung dieses Verbots mit dem Feldgericht. — Während ihrer Reise von Berlin nach Moskau erklärten die russischen Delegierten Krassin und Lomonossow, daß sie deshalb nach Moskau reisen, um den deutsch-russischen Handelsvertrag eingehend zu besprechen. Krassin kritisierte scharf die Politik Polens, die dem deutsch-russischen Warenverkehr Hindernisse in den Weg legt. Rußland werde von Polen solange keine Waren kaufen, bis diese Politik nicht aufgegeben sei. (?) — Die in Berlin bestehende russische monarchistische Organisation entwickelt eine immer regere Tätig-

keit. Sie hat gegenwärtig ein politisches Programm ausgearbeitet, dessen Hauptgrundsätze folgende sind: 1. Rußland soll Monarchie sein unter der Herrschaft eines Monarchen, dessen Machtbefugnisse durch eine breite Verfassung beschränkt sind. 2. Rußland anerkennt die Unabhängigkeit Polens und Finnlands; den anderen auf dem Gebiete des ehemaligen Rußlands entstandenen Staaten soll der föderative Anschluß an Rußland vorgeschlagen werden. 3. Den sozial-politischen Organisationen in den einzelnen Provinzen wird die weitgehendste Autonomie gewährt. In der ersten Hälfte des Monats Juni soll in Berlin eine große Konferenz der russischen Monarchisten stattfinden, an der Delegierte aus allen Ländern teilnehmen werden.

Spenden.

Zur Unterstützung unserer Wochenschrift gingen uns zu: von Herrn Lehrer Giesmann, Glogowiec, 40 Mk., August und Gustav Weber, Czachulec, je 150, durch Herrn Kreier, Zyrardow, von J. Girsfortn, 60, Gottschling 60, J. Pelzer, Luszyca, 50, Söhne, Lody, 150, Fr. Pfau, Rankowice, 40, Lehrer Neumann, Jactowo, 100, M. Martin, Lyszkowice, 40, L. N. Lody, 180, aus Wladyslawow von Krinte, E. Drachenberg, Ebste ebenfalls je 40.

Den treuen, lieben Spendern sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Zu der am Donnerstag, d. 9. Juni 1921, nachm. 2 Uhr im Saale des Deutschen Schul- u. Bildungsvereins, Lodz, Petrikauerstr. 243 stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung**

werden unsere Aktionäre hierdurch eingeladen.

Zur Ausübung des Stimmrechtes müssen die Aktien gemäß § 48 unserer Satzung mindestens 7 Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft in Lodz oder bei der Posenschen Landesgenossenschaftsbank s. z. z. o. o. Poznań hinterlegt werden. —

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Dr. Wegener, Landesökonomierat.

Tagesordnung:

1. Satzungsänderungen.
2. Erhöhung des Grundkapitals.
3. Vorlage und Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Bilanz für 1920.
4. Bericht der Revisionskommission.
5. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
7. Wahlen von Mitgliedern der Verwaltung und der Revisionskommission.
8. Genehmigung zur Uebertragung von Namensaktien.
9. Erhöhung d. Kreditgrenze für Einzelgenossenschaften.
10. Sonstiges.

Die älteste evangelische Buchhandlung in Polen

W. Miette Warschau
Wspulnastr. 10

empfehlte in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Handelshaus „RUNO“

Lodz, Petrikauerstr. 105

empfehlte **Milchzentrifugen** vom Lager.

Dachziegel können auf Bestellung von der Fabrik geliefert werden.

Deutsches Lehrerseminar.

Die Aufnahme-Prüfungen zum Eintritt ins Lodzer Lehrerseminar finden am 24. und 25. Juni l. J. statt. Gesuche um Aufnahme werden täglich in der Kanzlei des Seminars Lodz, Evangelickastraße 11/13, von 8—2 Uhr entgegengenommen.

Gesangbücher

Liederbücher, Predigt- und Andachtsbücher; Bibeln und Testamente in allen Sprachen; Konfirmationshefte; Wunschkarten zu Hochzeiten, Taufen u. Geburtstagen. Außerdem Lehrbücher für Volks- und Mittelschulen und verschiedene interessante Geschichtenbücher.

Für die Kirchspiele

Wlodzimierz-Wolyński und Rowno

werden einige

Rantore gesucht.

Anfragen nebst einer Lebenslaufbeschreibung sind an Pastor Bergmann, Chelm, zu richten.

Handelshaus „RUNO“

Lodz, Petrikauerstr. 105

empfehlte nur in guten Qualitäten

Herrenstoffe — Damenstoffe — Mantelstoffe
Korbs — Tücher — Covercots.

Damen-Kleider

in großer Auswahl 1950.—, 2500.—, 3200.—

Seidene Kleider 7800.—, 9500.—

Staminkleider 2500.—, 3200.—

Damenmäntel 3500.—, 6500.—

Herrenanzüge 6500.—, 7500.—, 8000.—

Hosen 1500.—, 1850.—, 2250.—

Frühjahrs-Paletots 5850.—, 7500.—, 9500.—

Stamin-Blusen 590.—, 690.—

Wäsche für Herren und Damen.

Stoffe

für Anzüge und Damen-Kostüme.

Stamin, weiß 260.—, 475.—

Kleider-Chevots 525.—

Covercots 2100.—, 2450.—, 2650.—

Schmehl & Rosner

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 100

Filiale: Petrikauerstraße Nr. 160